

Vermischte Gedichte.

Zweites Buch.

München.

Emanuel Geibel (1815-1884)

Aus dem Schenkenbuch.

1.

Wein her! Wein, damit du es lernst,
Herz, geduldig zu harren;
5 Weil du schier mir brächest am Ernst,
Gehn wir unter die Narren.

Weil zwei Schritte von deiner Thür
Nichts vom Leben mehr dein ist,
10 Laß das Klügeln und forsche dafür,
Wo der feurigste Wein ist.

Schwärmen wollen wir eine Zeit
Bei den trunkensten Wirthen;
15 Aber es liege das Schwert bereit
Unter dem Grün der Myrten.

2.

20 Handeln und singen in guten Tagen,
In böser Zeit dazwischenschlagen.
Oder, bist du verdammt zu ruhn:
Nur nicht in müßiges Grollen versinken!
Immer noch besser ist Schwärmen und Trinken,
25 Als sich ärgern und gar nichts thun.

3.

Gegrüßt sei, wer mir kühnbeschwingt
30 Gedanken bringt und Lieder singt!
Gegrüßt, wer harmlos mir vertraut
Was ihn bedrückt, was ihn erbaut!
Doch wer mir Gelahrtheit brockt in den Wein,
Der soll mein Zechgenoß nicht sein.

35

4.

Bringet Kerzen, Wein und Saiten,
Doch dann laßt dem Ding den Lauf;
40 Freude läßt sich nicht bereiten.
Wie die Blume geht sie auf.

5.

45 Recht zu trinken ist auch eine Kunst,
Die nicht jeglicher weiß zu fassen!
Du sollst den Wein in dir walten lassen,
Aber als Feuer, nicht als Dunst.

50 **6.**

Wenn du Flaschen frisch entsiegelst,
Thu's mit Sinn und thu's als Meister:
Denn es ist das Reich der Geister,
55 Dessen Pforten du entriegelst.

7.

Das soll dir nicht verhohlen sein,
60 Ormuz und Ahriman hausen im Wein:
Unter dem Stöpsel im Goldenen, Blanken
Schweben die freudigen Lichtgedanken;
Ahriman kauert am Boden der Flasche
Und lauert, daß er dich erhasche.

65

8.

Es prüft sein Schwert an Flock' und Flaum,
Sein Gold im Tiegel der Kenner;
70 Der Weinstock ist der Erkenntniß Baum
Für die Seele der Männer.

9.

75 Laß mir die Knaben vom Feste,
Denn sie haben noch nichts erlebt'
Das ist am Weine das Beste,
Daß die Erinnerung drüber schwebt.

80 **10.**

Setzt mir, soll ich heiter schlürfen,
Nicht den schwächtigen Schoppen her!
Mag ich auch nicht mehr bedürfen,
85 Doch empfinden will ich mehr.

Flaschen laßt mich auf dem Tische,
Fässer an den Wänden sehn.
Daß mich gründlich was erfrische,
Muß es aus dem Vollen gehn.

90

11.

Das ist im Wein die Gotteskraft,
Daß er zersprengt des Staubes Haft,
95 Und deinen Geist auf goldner Schwinge
Entrückt zum Mittelpunkt der Dinge,
Wo du die Erde schaust von fern
Im Sternenchor als lichten Stern.

100 **12.**

Tief am Grund im güldnen Becher
Liegt der Schlüssel zum Paradies;
Willst du ihn finden, so sei nur ein Zecher
105 Wie Sokrates und wie Hafis.

13.

Suche den Hauch vom Jugendlenze
110 Beim Wein zu nah nicht noch zu weit;
Er weht nur eben auf der Grenze
Zwischen dem Rausch und der Nüchternheit.

14.

115
Schütte dein Herz in den Becher nur,
So müssen die Sorgen versinken;
Aber die Thorheit ist leicht von Natur,
Die wird nicht mit ertrinken.

120

15.

Wein, der glühende Freier,
O wie schmeichelt er traut!
125 Feurig hebt er den Schleier
Meiner Seele, der Braut,

Feurig hebt er den Schleier,
Und sie läßt ihm sein Recht;
Aus der trunkenen Feier
130 Sproßt ein Liedergeschlecht.

16.

Augen feurig und feuriger Wein
135 Wo die zusammen handthieren,
Da müßt' ich ja kühl wie der Nordpol sein,
Um nicht den Kopf zu verlieren.

Laß ihn denn fahren dahin, den Wicht!
140 Er schuf mir nur Grillen und Schmerzen;
Verliebte und Trunkene brauchen ihn nicht,
Sie denken mit dem Herzen.

17.

145

Der Schenk beschließt.

Frohsten Austausch, hin und wieder,
Bot ich heut als wackrer Schenk.

150 Gabt ihr Stimmung mir und Lieder,
Gab ich euch mein best Getränk.

Mild durchwärmt und leicht erhoben,
Frisch zu jedem Werk und klar,
Sollt ihr's mir erst morgen loben,

155 Daß mein Wein vortrefflich war.
(601 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/geibel/vermged/poem034.html>